

**Betreff:**

Hässlich und unhygienisch: Zeit, das Hundehaufen-Problem konsequent anzugehen (FDP)

**Antragstext:**

**Antrag der FDP-Fraktion:**

Der Magistrat wird gebeten folgende Schritte umzusetzen:

1. Erfahrungsaustausch mit anderen - vor allem innenstadtnahen - Ortsbeiträten und der Stadt Wiesbaden - wie wird die Lage dort eingeschätzt? Gibt es bereits Initiativen und positive Erfahrungen mit Maßnahmen?
2. Die stillschweigende Beseitigung von Hundehaufen löst das eigentliche Problem zwar nicht; dennoch sollte geprüft werden, ob die Reinigungsfrequenz städtischer Reinigung erhöht werden kann, bzw. eigene aus OBR-Mitteln finanzierte Reinigung etabliert werden kann. Dazu sollte auch geprüft werden, ob zusätzliche Gerätschaften zum hygienischen Einsammeln von Hundehaufen notwendig sind. Auch deren Finanzierung sollte, falls hier die Stadt nicht agieren will oder kann, geprüft werden.
3. Im gleichen Sinn: Es soll geprüft werden, ob die Gassiboxen- und Abfallbehälter-Dichte im Westend überall ausreichend ist und ob diese auch hinreichend oft nachgefüllt bzw. geleert werden. Ziel sollte sein, dass an jeder Straßenkreuzung eine Gassibox und ein Abfallbehälter existiert.
4. Eine mehrwöchige Kampagne soll durchgeführt werden, aufgebaut auf der Kontrolle von Hundesteuermarken. Hier sollen städtische Ordnungskräfte (freundliche) Präsenz zeigen; es soll dezent, aber deutlich die Botschaft gesendet werden, dass das Hundehaufen-Problem nun konsequent angegangen wird.
5. Kontaktaufnahme mit Unternehmen, die Hunde-Identifizierung über DNA aus Hundekot anbieten, sowie mit anderen Kommunen, die solche Methoden bereits einsetzen. Dies sollte über die Medien kommuniziert werden, um auch hier eine Signalwirkung zu erzeugen. Eine entsprechende Information kann auch in die „Präsenz-Botschaft“ der städtischen Ordnungskräfte eingebaut werden.

**Begründung:**

Es gibt viele Initiativen, das Straßenbild zu verschönern und damit das Leben für alle angenehmer zu machen. Ein permanentes Ärgernis sind dabei allerdings die Hundehaufen, die nicht nur im Westend zum Alltagsbild gehören. Während sie auf Flächen im Baumbereich „nur“ unästhetisch, manche würden auch sagen ekelhaft, aussehen, findet man sie leider auch oft genug auf Gehwegen, und an den Spuren ist erkennbar, dass häufig auch jemand hineingetreten ist, was das Ganze auch zu einem noch größeren Ekel- und auch hygienischen Problem macht, wenn diese Kotspuren dann in Wohnungen hineingetragen werden.

Man darf davon ausgehen, dass es nur eine rücksichtslose kleine Minderheit von Hundebesitzern ist, die sich auf diese Weise asozial verhält - immerhin hängt mittlerweile an fast jeder Straßenecke eine Gassibox mit kostenlos entnehmbaren Beuteln, und ebenso gibt es ausreichend viele öffentliche Abfallbehälter. Damit ist auch „eigene Beutel vergessen“ oder „kein Geld für eigene Beutel“ keine Entschuldigung, zumal diese Beutel nicht wirklich teuer sind. Leider dürften aber die teils wochenlang herumliegenden Haufen auch die Hemmschwelle anderer Hundebesitzer senken, die Hinterlassenschaften ihrer eigenen kleinen Lieblinge dann eben auch liegenzulassen. Das Problem gibt es schon lange, was eigentlich erstaunt. Sicher - jede denkbare Herangehensweise hat ihre eigenen Schwierigkeiten und auch Nebeneffekte. Beispielsweise

wären flächendeckende Überwachungskameras oder Kampagnen, in denen Bürger dazu aufgerufen werden, andere zu beobachten und zu melden, eine Lösung des Problems, aber zu einem Preis, der sicher von der Mehrheit als unakzeptabel angesehen wird. Dennoch ist Ignorieren keine Alternative. Der positive Effekt von liebevoll gestalteten Mikro-Grünflächen oder kleinen Verweilräumen wird mehr als zunichtegemacht, wenn direkt daneben oder gleich mittendrin Dutzende von Hundehaufen in allen Stadien der Zersetzung liegen.

Es geht nicht darum, eine perfekte Lösung zu finden, auf die bisher niemand gekommen ist; im Gegenteil ist ein wesentlicher Punkt, von Erfahrungen anderer zu lernen, eigene Erfahrungen weiterzugeben und koordiniert zu handeln.

Auch gibt es neuartige Methoden, die es lohnt anzuschauen. Gemeint ist damit ein Identifizieren der Hunde über DNA-Analyse des Kots. Hier gibt es eine Reihe kommerzieller Anbieter und auch Städte, die dieses Verfahren einsetzen. Mit diesen sollte ein Erfahrungsaustausch gestartet werden.

Es ist keineswegs notwendig, dass ein Ansatz in „deutscher Gründlichkeit“ das Problem zu 100% löst, um den Preis, dass auf der Suche nach dieser perfekten Lösung endlos debattiert wird. Die Mengen an Hundehaufen in Baumscheiben, Straßenrand-Grünflächen und auf Bürgersteigen senden eine Botschaft - es ist fast schon „okay“, die Häufchen des eigenen Hundes einfach liegenzulassen, andere machen es ja auch. Allein schon Medienberichte darüber, dass die Stadt nun beginnt, das Problem anzugehen, wird bei einigen zum Nachdenken führen. Wenn dann noch sichtbare Aktivitäten dazukommen, dürfte die Zahl der Verstöße deutlich zurückgehen.

Eine erste Möglichkeit, hier wirksam eine Botschaft zu senden, könnten von städtischen Kräften durchgeführte Straßen-Stichprobenkontrollen auf gültige Hundesteuermarken sein. Bei diesen Kontrollen kann dann gleich kommuniziert werden, dass die Stadt nun beginnt, das Problem konsequent anzugehen. Allein dies sollte schon einen deutlichen Effekt bringen.

Höchstwahrscheinlich wird ein aktives Vorgehen sogar bei den Hundebesitzern selbst auf überwiegend positive Resonanz stoßen; viele sind vom asozialen Verhalten einiger weniger „Kollegen“ ebenso genervt wie die Bürger allgemein, auch weil sie selbst diesen Ärger auch zu spüren bekommen, wenn sie vorsorglich „angeraunzt“ werden, obwohl sie selbst die Häufchen ihrer eigenen Hunde einsammeln.

Es wird jedenfalls Zeit, dass die Stadtgesellschaft hier beginnt, ihre Interessen gegenüber einer letztendlich kleinen, rücksichtslosen Minderheit durchzusetzen. Wir sind davon überzeugt, dass mit einer äußerst überschaubaren Investition in konsequentes Handeln ein nachhaltiger, positiver Effekt erzielt werden kann.